

Merkel: „Wir haben Vertrauen in die Zukunft Afrikas!“

Fragen von Georg Gafron und Matthias Kleinert an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel

Die Beschäftigung mit dem südlichen Afrika ist für die großen Industriestaaten nicht neu. Werden Sie aber neue Akzente setzen?

Im Rahmen der G8 ist in den letzten Jahren schon viel für eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem afrikanischen Kontinent geschehen. Schwerpunkte waren die Entschuldung, politische, wirtschaftliche und soziale Reformen sowie die quantitative und qualitative Stärkung der Entwicklungshilfe. Darauf wollen wir aufbauen.

Wir wollen aber auch neue Akzente setzen, insbesondere was Investitionen und die wirtschaftliche Integration Afrikas angeht. Von der deutschen Präsidentschaft soll die Botschaft ausgehen: Wir haben Vertrauen in die Zukunft Afrikas. Die afrikanischen Staaten ihrerseits müssen aber auch Strukturen entwickeln, die private Investitionen erleichtern. Es geht vor allem um Demokratie, mehr Eigenverantwortung und Korruptionsbekämpfung. Die Beziehungen der G8 zu Afrika müssen als Reformpartnerschaft weiter ausgebaut werden.

Immer noch glauben viele, man könne und müsse Afrika nicht helfen – ist das Zynismus oder schlichte Arroganz?

Klar ist: wir müssen Afrika unterstützen. Das ist eine Frage der politischen Vernunft und der globalen Verantwortung. Afrika etabliert sich als selbstbewusster politischer Akteur, mit zunehmender Bedeutung in der internationalen Politik. Afrika ist Europas Nachbar, wir teilen viele Probleme, denken Sie an das Thema der Migration. Auch aus wirtschaftlichen Gründen ist Afrika ein wichtiger Partner. Ich würde mich freuen, wenn noch mehr Unternehmen der SAFRI-Initiative beitreten würden, die 1996 durch Helmut Kohl ins Leben gerufen wurde und bis heute unter der Leitung von Jürgen Schremppe eine hervorragende Arbeit leistet.

Und genauso klar ist: Wir können Afrika nur erfolgreich unterstützen, wenn Afrika seine Entwicklung selbst konsequent vorantreibt. Pauschale Urteile über den Kontinent sind fehl am Platz. Unter dem Strich können wir in den letzten Jahren viele politische und wirtschaftliche Fortschritte feststellen: Mehr Wirtschaftswachstum, mehr demokratische Regierungen, weniger Konflikte.



„Ich würde mich freuen, wenn noch mehr Unternehmen der SAFRI-Initiative beitreten würden, die 1996 von Helmut Kohl ins Leben gerufen wurde und unter der Leitung von Jürgen Schremppe bis heute eine hervorragende Arbeit leistet.“

Angela Merkel

Erwarten Sie eine Lösung bei den Zuwanderungsregelungen in die Europäische Union?

Um die illegale Zuwanderung erfolgreich einzudämmen, müssen wir gemeinsam mit den anderen EU-Mitgliedstaaten deren Ursachen in den Griff bekommen. Hierzu wird die Kommission noch während unserer Präsidentschaft Vorschläge machen.

Wird es unter Ihrer Führung einen Vorstoß für die Öffnung des europäischen Marktes für Agrarprodukte Afrikas geben?

Wir wollen die laufenden Verhandlungen zur weiteren Liberalisierung des Welthandels mit einem ehrgeizigen Ergebnis für die Entwicklungsländer abschließen. Nicht umsonst wurde die Verhandlungsrunde 2001 in Doha als „Entwicklungsrunde“ ins Leben gerufen. Das schließt einen verbesserten Marktzugang für den Agrarbereich ein.

Wir setzen uns außerdem dafür ein, dass die afrikanischen, pazi-

fischen und karibischen Staaten durch die neuen Wirtschaftspartnerschaftsabkommen mit der EU einen besseren Marktzugang in Europa bekommen – auch für Agrarergebnisse.

Traurige Tatsache ist, dass schon Milliarden Entwicklungshilfe entweder versickert oder in falsche Kanäle geflossen sind. Was erwarten Sie in diesem Zusammenhang von den Regierungen des südlichen Afrika?

Ihre Beantwortung kann ich so nicht akzeptieren. In der Entwicklungspolitik, auch in Afrika, hat es in der Vergangenheit wichtige Erfolge gegeben. Unsere Hilfe ist sinnvoll. Natürlich hat es auch Fehlentwicklungen gegeben. Unter anderem dürfen wir nicht vergessen, dass bis zum Ende des „Kalten Krieges“ 1989 auch Afrika Schauplatz der Auseinandersetzungen war. Dabei wurden Mittel der Entwicklungshilfe häufig nicht nach den Kriterien von Transparenz, guter Regierungs-

Eine in ihrer Dimension noch gar nicht voll erkannte Tragödie ist die Geißel AIDS. Was muss aus Ihrer Sicht geschehen?

In der Tat ist die Lage zum Teil Besorgnis erregend, auch wenn zum Beispiel Uganda bemerkenswerte Erfolge im Kampf gegen AIDS erzielt hat. Nehmen wir die Hauptstadt Kampala: 1993 waren dort 31 Prozent aller jungen schwangeren Frauen mit dem HI-Virus infiziert, 2002 waren es noch 8,2 Prozent. Im Großen und Ganzen sind solche Entwicklungen auch Folge eines Umdenkens. Denn es gibt Berechnungen, dass bis 2020 das Bruttonationaleinkommen in ei-



SAFRI-Beauftragter und Direktor für Außenbeziehungen der Celesio AG Stuttgart, Matthias Kleinert, und GGMS-Chefredakteur Georg Gafron mit Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel nach dem Gespräch in dieser Woche im Kanzleramt

nigen afrikanischen Ländern um mehr als 20 Prozent fallen könnte – als Folge von HIV/AIDS.

Ich habe das Thema HIV/AIDS wegen seiner globalen Bedeutung auf die Tagesordnung des G8-Gipfels in Heiligendamm gesetzt. Wir werden uns vor allem auf die Verbesserung der Gesundheitssysteme, den Ausbau der Vorbeugung und die besondere Situation von Frauen konzentrieren. In Afrika sind mittlerweile mehr als 60 Prozent aller HIV-infizierten Frauen. Wir sind bereit, mehr als bisher in die Vorbeugung und Bekämpfung von AIDS in Afrika zu investieren und dabei unser Augenmerk stärker auf die Frage zu richten, wie gerade Frauen und Kinder unterstützt werden können.

2010 wird Südafrika Gastgeber der nächsten Fußballweltmeisterschaft sein. Durch Deutschland ging im vergangenen Jahr aus diesem Anlass buchstäblich ein Ruck. Erwarten Sie das auch mit Blick auf Südafrika?

Es war ein außergewöhnlicher Sommer, den wir erlebt haben. Und die ausgelassene Stimmung der Fußball-Weltmeisterschaft wirkt weiter nach in Deutschland. Die vergangenen Weltmeisterschaften haben gezeigt, dass fast alle Veranstalterländer sehr Positives aus der Ausrichtung einer WM mitnehmen konnten. Ich wünsche auch Südafrika diese Erfahrung. Ich bin sehr zuversichtlich, dass Südafrika eine bunte und fröhliche Weltmeisterschaft erleben wird – mit einer starken deutschen Mannschaft.

China und Indien, aber auch Russland, engagieren sich zunehmend in Afrika. Vor allem wenn es um Rohstoffe und auch Rüstungsgüter geht. Dabei gelten häufig nicht die gleichen entwicklungspolitischen und humanitären Maßstäbe, zu denen sich der Westen verpflichtet hat. Beunruhigt Sie das?

Zunächst: Vieles, was China, Indien und andere Staaten tun, nutzt Afrika. Handel und Investitionstätigkeit zwischen diesen Ländern

nehmen kontinuierlich zu. China, Indien oder Russland verfolgen aber natürlich ihre eigenen Interessen in Afrika. Dafür habe ich Verständnis, auch wenn ich mit der Art und Weise nicht immer übereinstimme.

Wir müssen daher zum einen in Afrika die Attraktivität unseres Weges unter Beweis stellen. Immerhin können die EU und Afrika auf eine langjährige erfolgreiche und umfassende Zusammenarbeit zurückschauen. Die EU und ihre Mitgliedstaaten bestreiten über 50 Prozent der weltweiten öffentlichen Entwicklungshilfe. Wenn die EU ihre Zusage einhält, die Mittel stufenweise zu steigern, wird dieser Anteil in den nächsten Jahren sogar auf 60 Prozent wachsen. Ein beträchtlicher Teil davon kommt den Ländern Afrikas zugute. Zudem räumt die EU im Rahmen der Abkommen von Lomé bzw. Cotonou schon seit mehr als 30 Jahren den Staaten Afrika, der Karibik und des Pazifik privilegierte Bedingungen im Handel und in der Entwicklungszusammenarbeit ein.

Dennoch wollen wir die europäische Entwicklungspolitik noch wirksamer machen und zum Beispiel die Abstimmung und Arbeitsteilung zwischen der Kommission und den Mitgliedsstaaten weiter verbessern.

Zum anderen müssen wir China, Indien und Russland an ihre wachsende internationale Verantwortung erinnern. Auch sie haben kein Interesse daran, dass Unrechtsregime in Afrika Instabilität schaffen. Wir werden deshalb im Rahmen der G8 und der Europäischen Union mit China, Indien und anderen Staaten, aber auch mit den afrikanischen Partnern in einen Dialog über diese Fragen eintreten mit dem Ziel einer fairen Partnerschaft. Vor allem beim Abbau von Rohstoffen muss ein gemeinsames Verantwortungsprinzip gelten. Afrikas Reichtum an Öl und anderen Bodenschätzen soll den Menschen in Afrika zugute kommen.

Wann wird die deutsche Bundeskanzlerin Afrika besuchen?

Ich weiß es noch nicht genau, aber ich werde diesen spannenden Kontinent definitiv besuchen.



G8 - Was ist das?

Die Gruppe der Acht (G8) ist ein wichtiges internationales Forum zur Abstimmung über globale Fragestellungen. Deutschland hat zum Beginn des Jahres 2007 turnusgemäß den Vorsitz in dieser Gruppe übernommen.

Die Geschichte der G8 begann 1975. Damals trafen sich in Rambouillet nahe Paris zum ersten Mal Staats- und Regierungschefs wichtiger Industrienationen, um die Entwicklungen der Weltwirtschaft zu diskutieren.

Dies war die Geburtsstunde der so genannten Weltwirtschaftsgipfel. Mittlerweile hat sich die Themenpalette sehr erweitert. Es werden außen- und sicherheitspolitische, aber auch entwicklungspolitische Themen angesprochen.

Positive Botschaft für Afrika

Viele Initiativen zu globalen Fragestellungen, insbesondere auch der Armutsbekämpfung, sind von diesem Forum ausgegangen. Der G8 gehören Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, die Vereinigten



Gipfeltreffen der Staats- und Regierungschefs der G8-Staaten am 17. Juli 2006 in St. Petersburg

Staaten von Amerika sowie Kanada (seit 1976) und Russland (seit 1998) an. Außerdem ist die Europäische Kommission vertreten.

Die G8 ist ein informelles Abstimmungsforum. Die Gruppe ist keine internationale Organisation. Sie besitzt weder einen eigenen Verwaltungsapparat mit ständigem Sekretariat,

noch eine permanente Vertretung ihrer Mitglieder.

Aufgrund der lockeren Strukturen gewinnt die Rolle des G8-Vorsitzenden besondere Bedeutung. Deutschland hat daher 2007 die gesamte organisatorische Verantwortung. Im Juni werden sich die Staats- und Regierungschefs der G8 auf Einladung von Bundeskanzlerin Angela Merkel zu ihrer nächsten Konferenz in Heiligendamm an der Ostsee treffen.

Deutschland hat seine Präsidentschaft in der G8 unter das Leitmotiv „Wachstum und Verantwortung“ gestellt. Die Ausgestaltung der globalisierten Weltwirtschaft und die Entwicklung Afrikas werden daher im Mittelpunkt des Gipfels in Heiligendamm stehen. Dabei geht es um die wirtschaftliche Entwicklung des Kontinents, die Bekämpfung der Armut und insbesondere um den Kampf gegen HIV/AIDS.

Von der deutschen Präsidentschaft soll eine positive Botschaft des Vertrauens in die Zukunft Afrikas ausgehen. Die afrikanischen Staaten sollen Strukturen entwickeln, die private Investitionen erleichtern – also mehr Demokratie, weniger Korruption, mehr Eigenverantwortung, mehr Souveränität über Rohstoffe.

Die G8-Staaten

Heiligendamm
Gipfeltreffen der G8 vom 6.-8. Juni 2007

Anteil der G8-Staaten an

Weltbevölkerung	13,2 %
Welthandel (Export)	41,6 %
Weltwirtschaftsleistung*	44,2 %

Quelle: The World Fact Book, WTO/Stand 2006 * Bruttoinlandsprodukt

SAFRI - Was ist das?

Die „Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft“ (SAFRI) wurde im Jahre 1996 auf Initiative des damaligen Bundeskanzlers, Dr. Helmut Kohl, gegründet. Die drei Trägerorganisationen sind der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK), sowie der „Afrika-Verein“, in dem sich weit über 500 deutsche Unternehmen zusammengeschlossen haben. Vorrangige Ziele der „SAFRI“ sind das Werben für Investitionen deutscher Unternehmen im südlichen Afrika, die Förderung und Entwicklung eines eigenständigen Unternehmertums vor Ort und damit die Stärkung der Konkurrenzfähigkeit des Standortes „Südliches Afrika“.



Prof. Jürgen E. Schremppe, SAFRI-Vorsitzender

Inhalt der Beilage

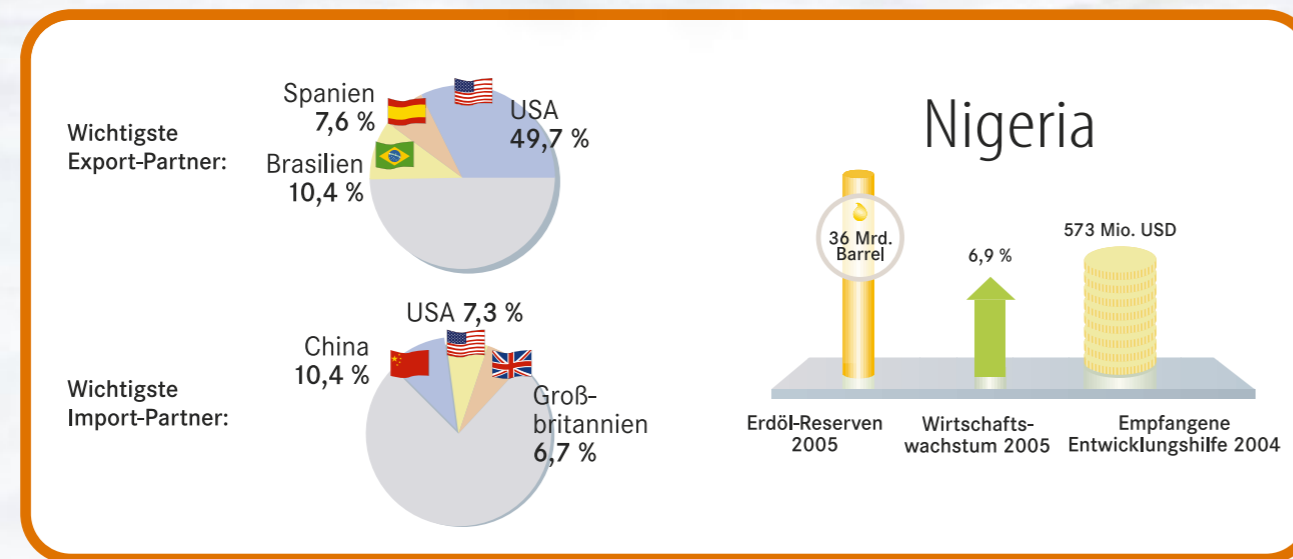
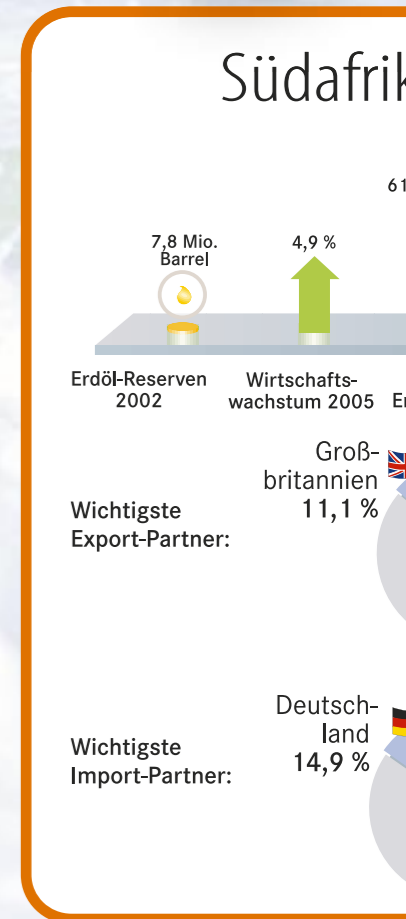
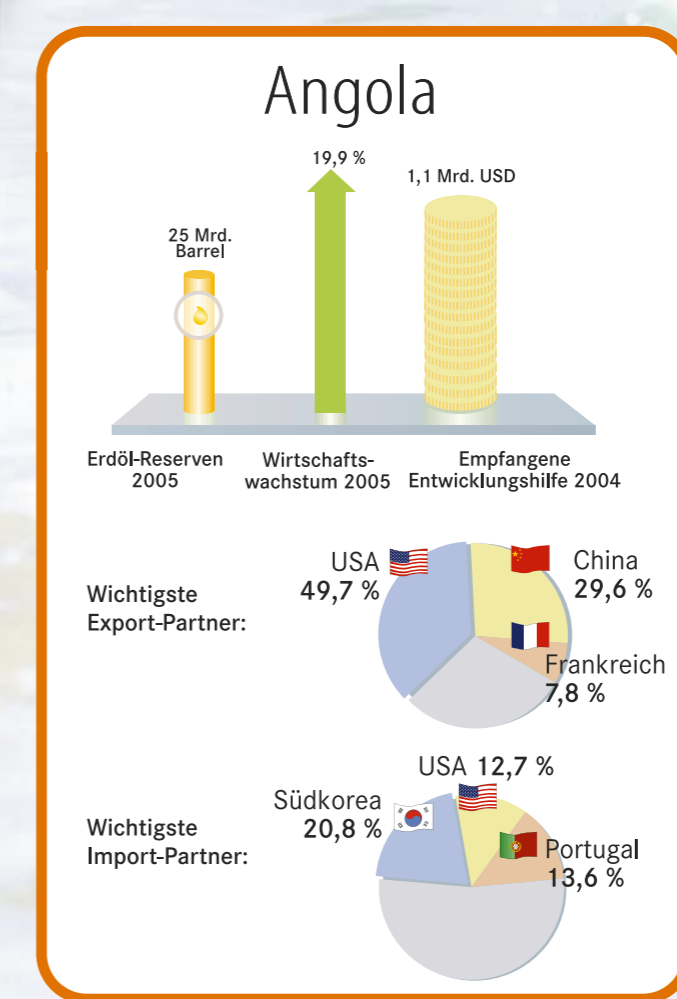
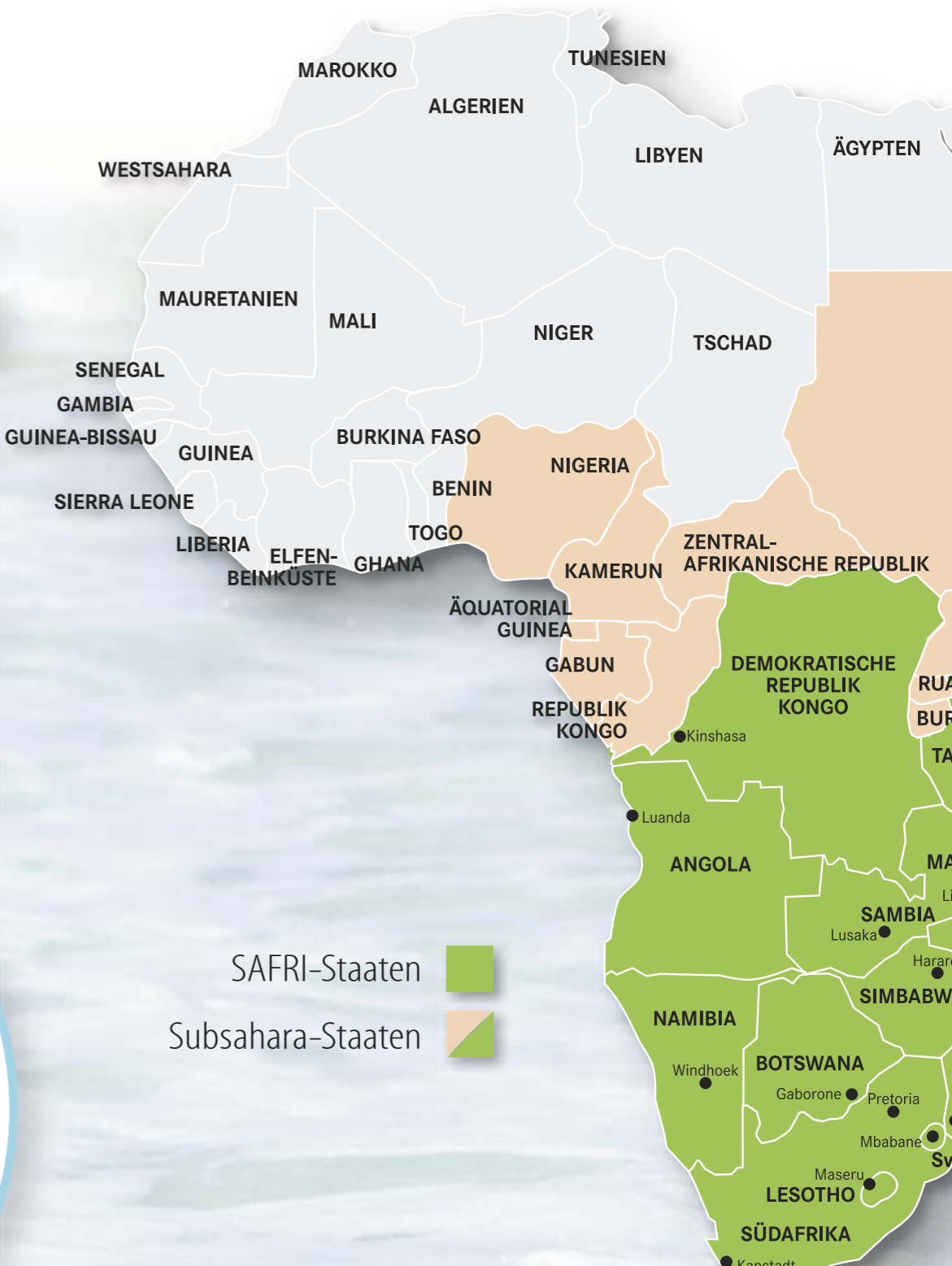
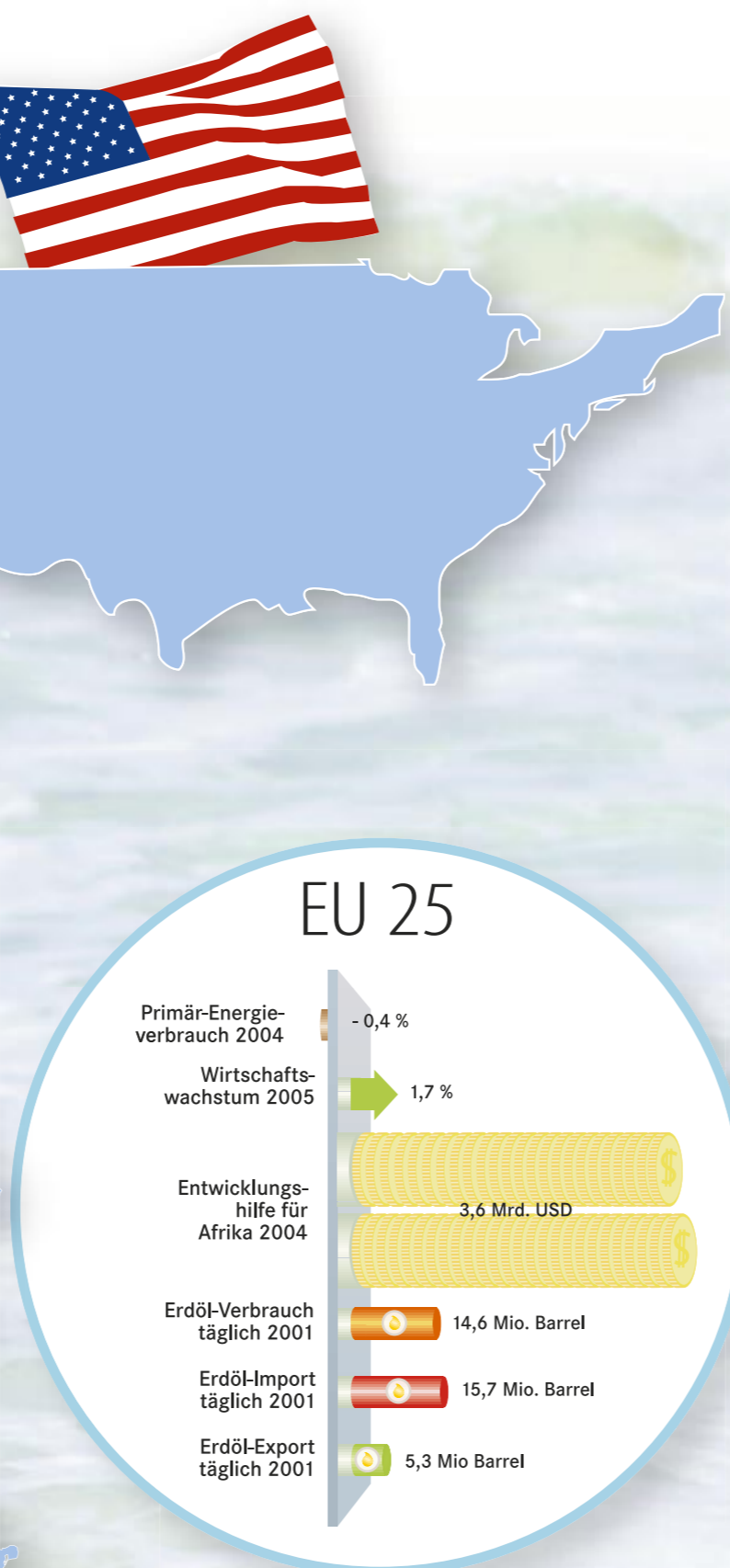
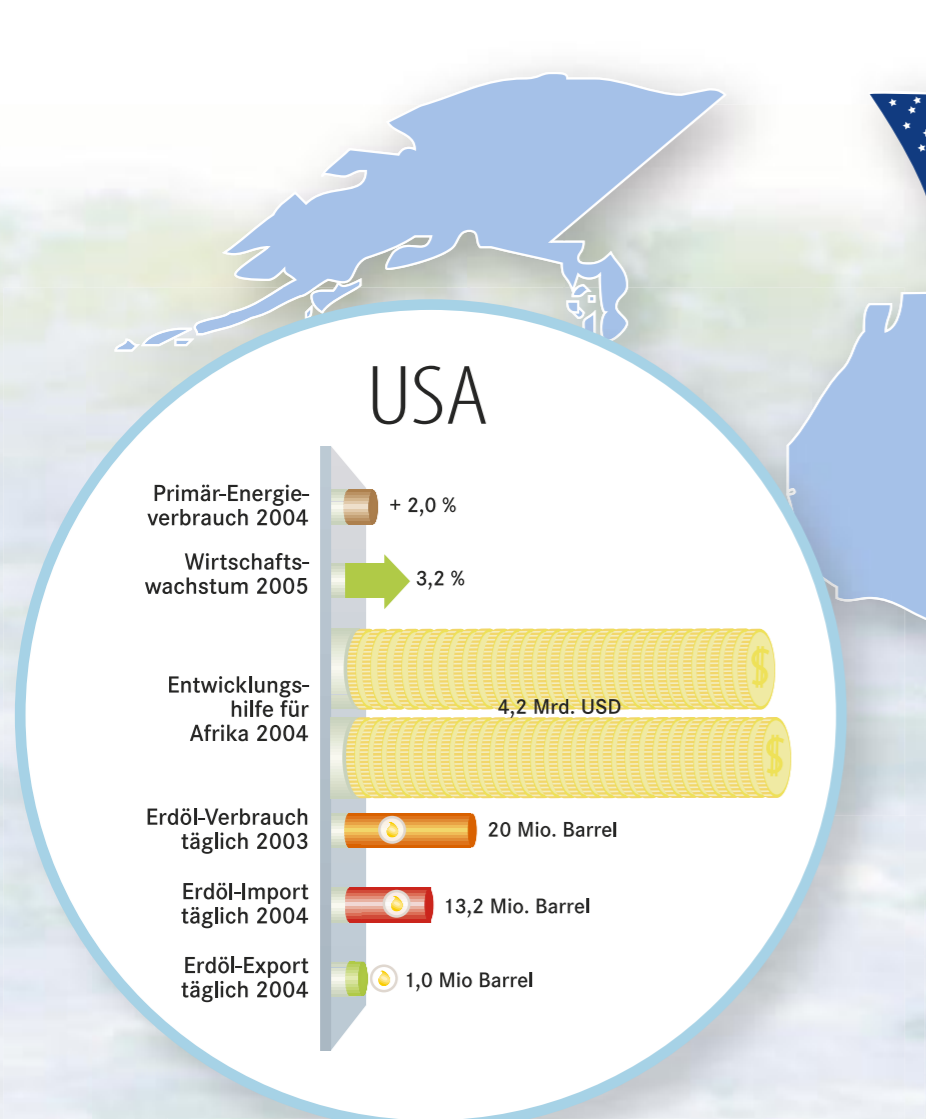
Seite 1: G8-Staaten, EU und Afrika Fragen an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel

Seite 2-3: Afrika – Jetzt gilt's! Herausforderungen und Lösungen, Daten und Fakten

Seite 4: „Dialog mit Afrika – auf Augenhöhe!“, Prof. Jürgen E. Schremppe, Vorsitzender der „Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft“ (SAFRI)



Afrika – j Die Zukunft des schwarzen Kont



Herausforderung Armut

SAFRI-Staaten
Einwohner: 239,3 Mio.
unter der Armutsgrenze: 147,2 Mio. (62 %)
Lebenserwartung: 42 Jahre (Deutschland: 78,8)
Säuglingssterblichkeit: 82 von 1000 (Deutschland: 4)



Ziele der „UN-Millenniums-Konferenz“ von New York (verabschiedet im September 2000):

1. Zahl der Menschen halbieren, die unter extremer Armut leiden
2. Grundschulausbildung für alle Kinder ermöglichen
3. Rechte der Frauen stärken
4. Kindersterblichkeit verringern
5. Gesundheit der Mütter verbessern
6. AIDS und Malaria intensiv bekämpfen
7. Schutz der Umwelt verbessern
8. weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen

Herausforderung AIDS

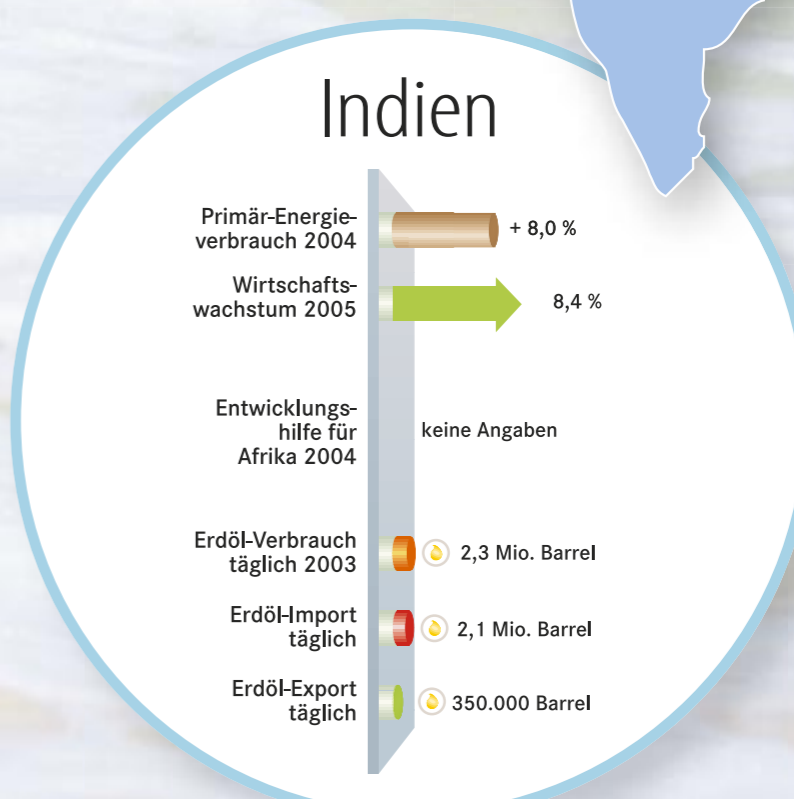
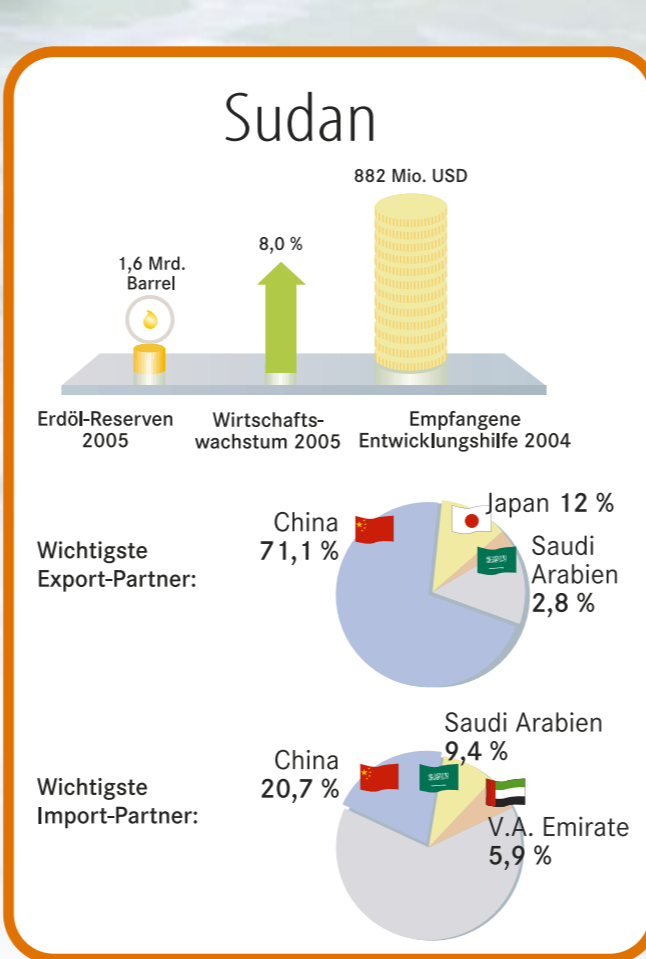
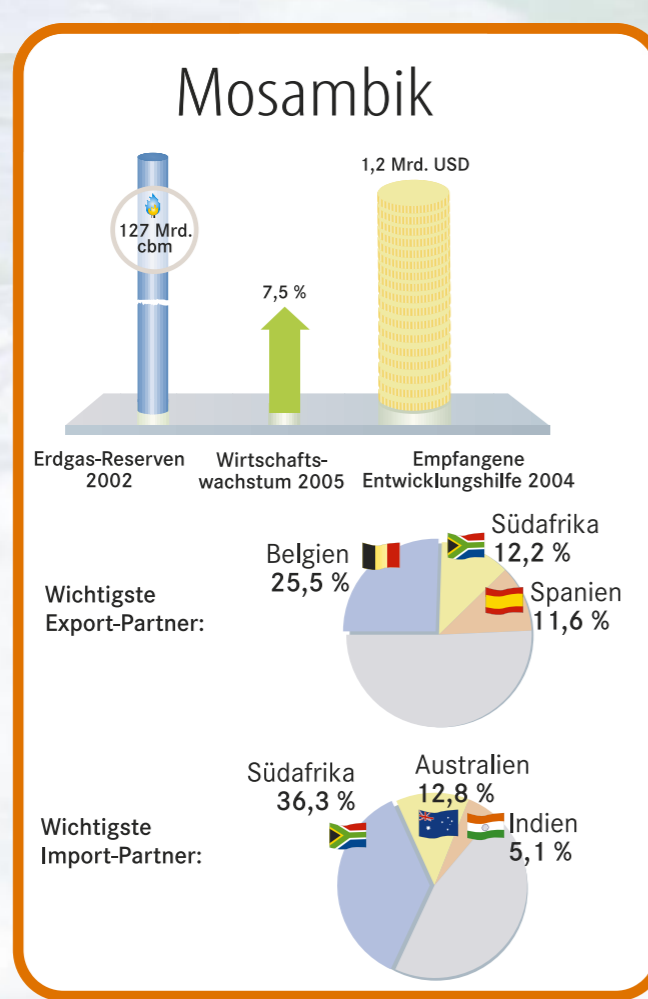
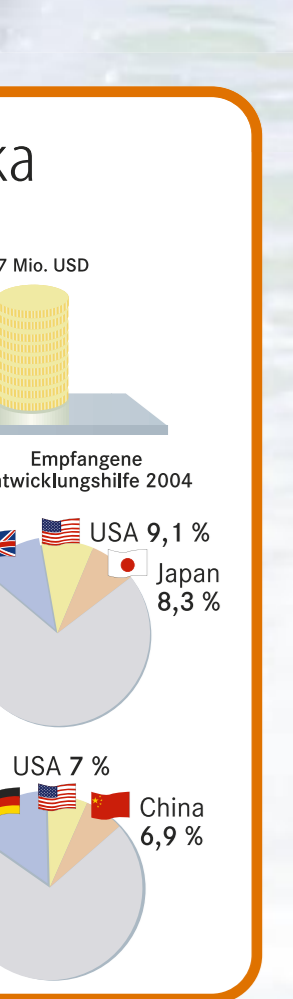
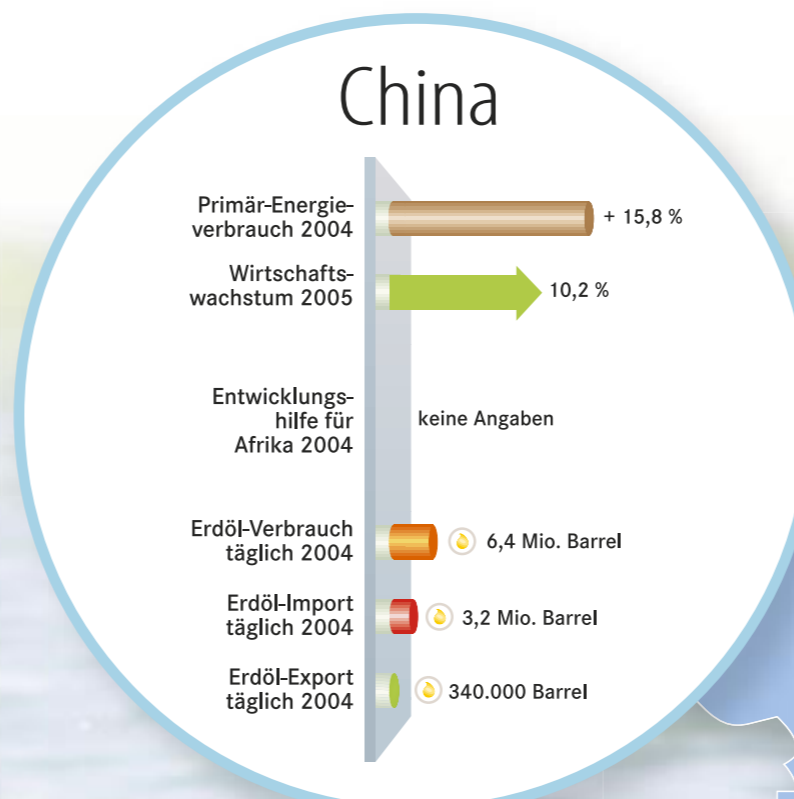
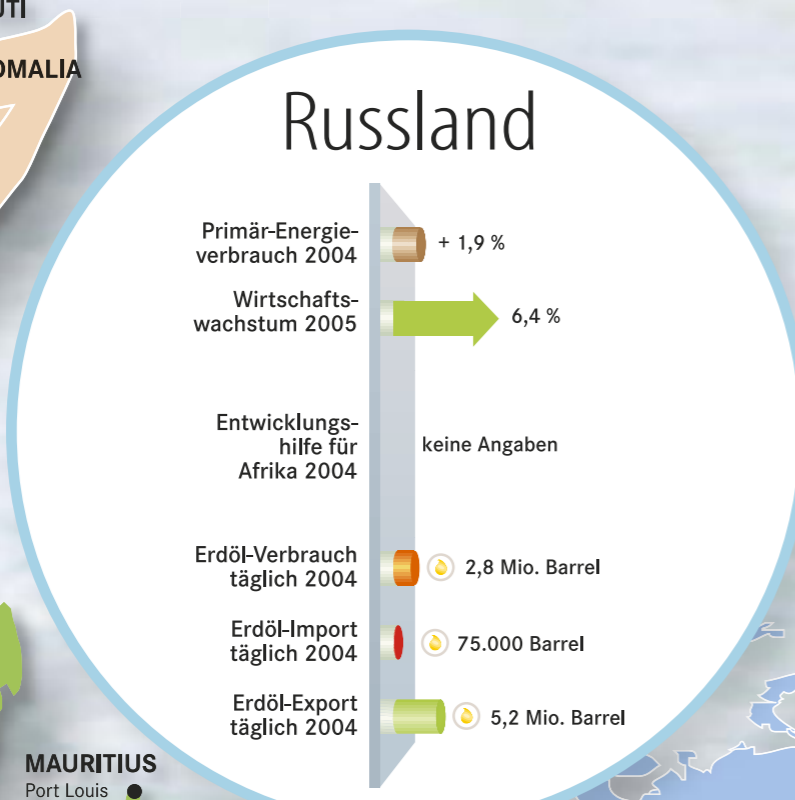
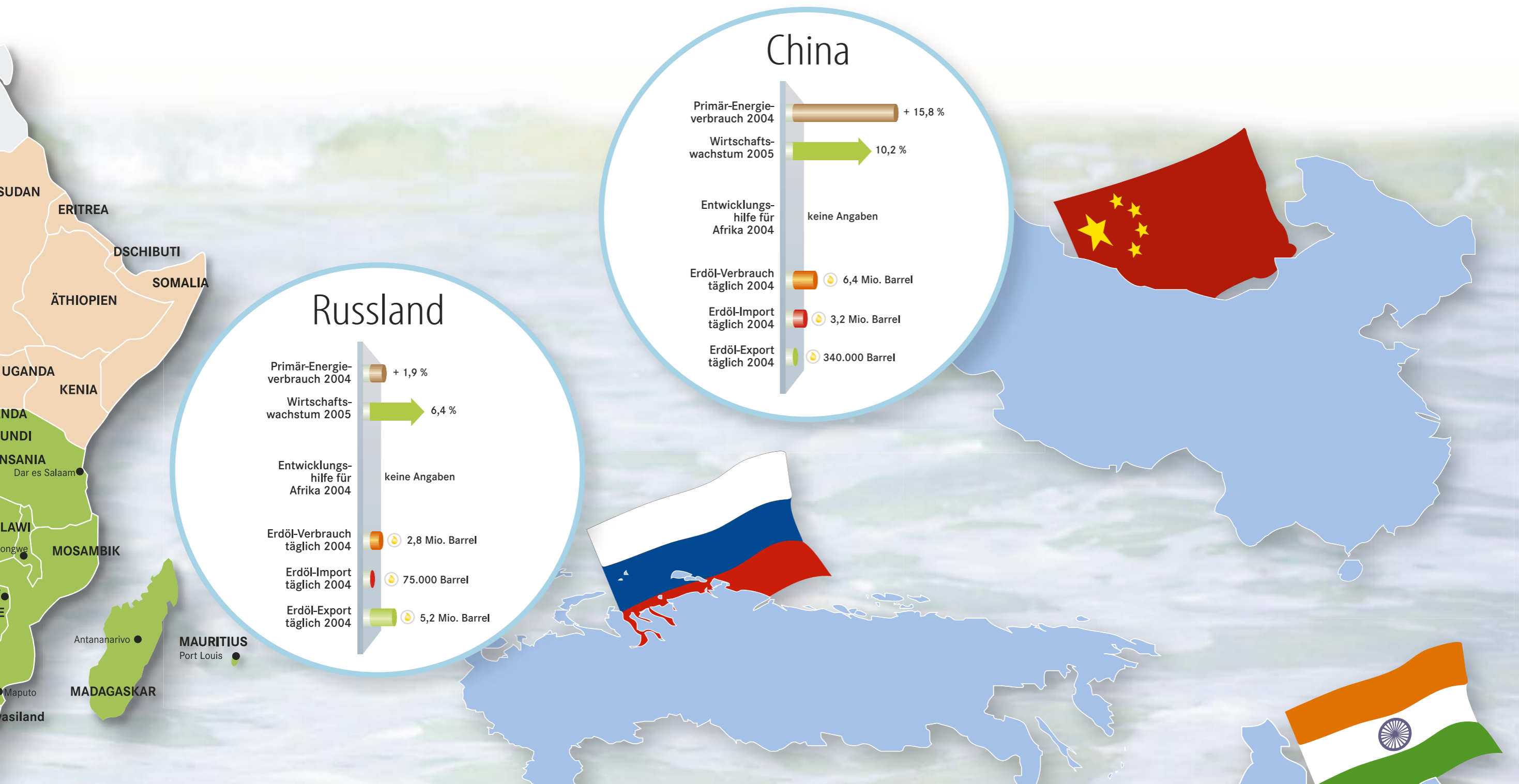
Sub-Sahara-Staaten:
Anteil an der Weltbevölkerung: 10 %
weltweiter Anteil an HIV-Infizierten: 60 %
Neu-Infektionen 2005: 3,2 Mio.
HIV-Tote 2005: 2,4 Mio.



Ziele des Programms UNAIDS der Vereinten Nationen:

- 25-prozentige Senkung der Infektionsrate in den meistbetroffenen Ländern
- 80 Prozent der HIV-positiven Schwangeren erhalten Medikamente
- 50 Prozent der Patienten mit fortgeschrittener Infektion erhalten Medikamente
- 90 Prozent der jungen Menschen zwischen 15 und 24 werden aufgeklärt

Jetzt gilt's: Kontinents ist auch unsere Zukunft!



Herausforderung Infrastruktur

SAFRI-Staaten

Schienennetz:
46.056 km (EU: 222.293)

Airports mit fester Piste:
334 (EU: 1.863)

Internet-User:
3,4 % (EU: 52,5 %)



- Ziele der „EU-Afrika Partnerschaft für Infrastruktur“**
(Beschluss der EU-Kommission vom 13. Juli 2006):
- Bereitstellung von 5,6 Mrd. Euro im Zeitraum bis 2013
 - Bildung eines EU-Treuhandfonds für Infrastruktur in Afrika
 - grenzüberschreitende innerafrikanische Verbindungen verbessern (Straße, Schiene, Energieversorgung, Telekommunikation)
 - Ausbau der Wasserkraft im Bereich der Flüsse Niger, Nil, Sambesi und Kongo
 - enge Kooperation mit NEPAD („New Partnership for Africa's Development“)
 - SAFRI-Programm „STEP“ zur Ausbildung von Fachkräften

„Der Grundstein ist gelegt!“

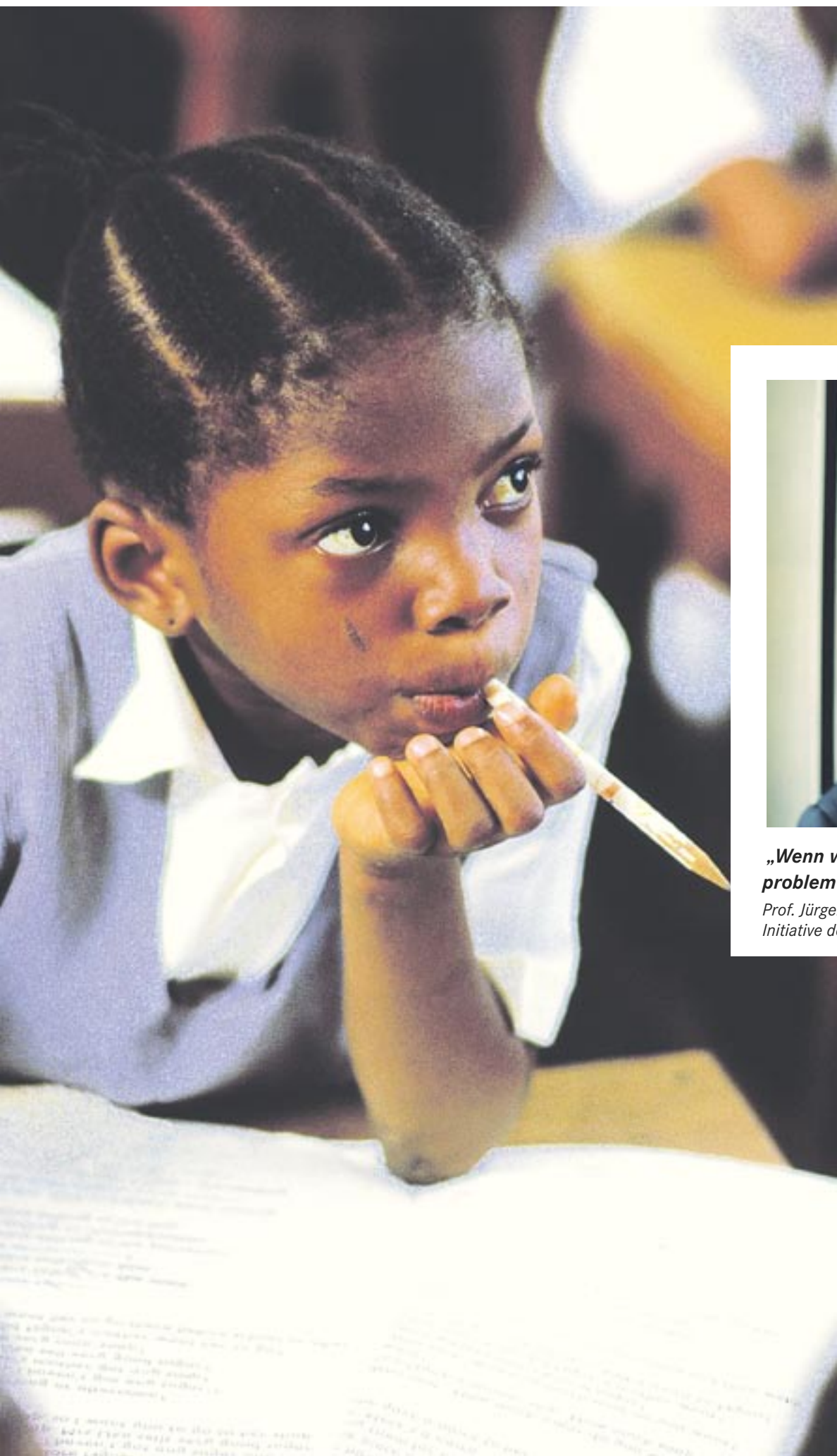
Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen, vor dem „Entwicklungsforum Afrika“ am 16. November 2006 in Addis Abeba (Äthiopien):

„Es gibt schon vieles, auf das wir stolz sein können. Aber wir dürfen nicht für eine Sekunde selbstzufrieden sein. Wir haben den Grundstein für die Entwicklung gelegt – aber nicht mehr, als das.“



Wir werden frühestens in zehn Jahren wissen, was diese Errungenschaften wirklich wert sind – wenn wir zurück schauen und sehen, ob die Ziele der Millenniumskonferenz von New York erreicht wurden, ob der Wohlstand in Afrika auf gerechte Weise wächst, ob alle Mädchen und Jungen die Schule besuchen, ob sie genug zu essen haben und Aussicht auf eine Zukunft mit Arbeit, Gesundheit, Wohnung und den übrigen Grundbedürfnissen.“

Quellen: WHO, OECD, EU, The World Factbook



Dialog mit Afrika — auf Augenhöhe!



„Wenn wir die Probleme – und allen voran das Armutsproblem – nicht lösen, werden die Probleme zu uns kommen“
Prof. Jürgen E. Schrempf, Vorsitzender der „Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft“ (SAFRI)

Millionen Deutsche wurden in diesen Tagen wieder einmal durch ein packendes TV-Melodram in Bann gezogen. Afrika als Kontinent der Sehnsucht, des Unheimlichen, des Faszinierenden bewegt seit Jahrhunderten die Gemüter im Westen. Doch all das hat in Wahrheit mit dem afrikanischen Kontinent wenig zu tun. Im Gegenteil, es verschließt die Sicht auf die Chancen, aber auch auf die Gefahren, die von der Entwicklung Afrikas ausgehen. Der schwarze Kontinent ist eben kein verträumter Winkel unserer Erde, mit allerlei wilden Tieren und Staaten auf dem Niveau ewiger „Entwicklungsländer“. Längst hat sich in vielen Staaten insbesondere des südlichen Afrika eine funktionale Elite gebildet, die souverän und mit großem Selbstbewusstsein ihre Interessen auf Augenhöhe mit dem Rest der Welt wahrnimmt.

Entscheidend dazu trägt das Bewusstsein bei, dass die eigene Bedeutung vor dem Hintergrund der sich weltweit verschärfenden Energieknappheit ständig wächst. Bis zum Jahr 2030 wird der Energieverbrauch weltweit um über 50 Prozent steigen. Zwei Drittel davon werden allein die explodierenden Volkswirtschaften der neuen Giganten China und Indien beanspruchen. Kein Wunder, dass der Kampf um die Ressourcen Erdöl und Gas auf dem afrikanischen Kontinent längst in vollem Gange ist. Schon jetzt ist Europa dabei, ins Hintertreffen geraten. Zu Unrecht – denn neben den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Europäische Union der größte Geber von Entwicklungshilfe vielfältiger Art an die Staaten Schwarzafrikas. Immer geht es dabei um Projekte, die den immer noch überwiegend in Armut lebenden

Menschen eine Perspektive geben sollen. Auch kommt es für den Westen darauf an, die Regierenden in den vielfach immer noch wenig stabilen Demokratien zu verantwortlichem Handeln im Sinne der Menschen in ihrem Lande zu bewegen.

Von diesen Maximen darf auf keinen Fall abgewichen werden. Natürlich sind es auch für die Europäer wirtschaftliche Interessen, die zumindest Afrikapolitik mitbestimmen. Alles andere wäre auch falsch.

Eine andere Geißel, die viele in der westlichen Welt gern verdrängen, ist die Heimsuchung Afrikas durch die Immunschwäche-Krankheit AIDS. Zwar stellen die Staaten der Sub-Sahara nur 10 Prozent der Weltbevölkerung dar, zugleich aber 60 Prozent aller HIV-Infizierten auf unserer Erde. Vor den Augen der Welt vollzieht sich eine Tragödie ungeheuren Ausmaßes. Medizinische Hilfe für die Erkrankten ist selbstverständlich. Aber ebenso wichtig sind Programme zur Vorbeugung und Aufklärung. All das kostet Geld!

Zur Wahrheit gehört dabei leider auch, dass in der Vergangenheit Hilfgelder immer wieder versickert oder in falsche Kanäle geraten sind. Hier sind die Regierungen der Nehmerländer stärker in der Verantwortung zu nehmen. Es kommt jetzt darauf an, dass die Probleme des südlichen Afrika gemeinsam angegangen werden. Bei Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel ist dieses Anliegen in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Europäischen Rates und der Gemeinschaft der führenden Industrienationen (G8) in diesem Jahr in guten Händen. Es muss gelingen, alle Staaten auf eine verantwortliche Afrikapolitik festzulegen. Ein Beispiel dafür ist die „Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft“ (SAFRI), die mit Hilfe zur Selbsthilfe und auf Augenhöhe die Entwicklung im südlichen Afrika vorantreibt.

funktionierendes Kommunikationssystem. Und die junge Generation Afrikas braucht berufliche Ausbildung, für die die Wirtschaft ihren Beitrag leisten muss. SAFRI-Unternehmen engagieren sich hierbei schon. Aber da muss und kann noch mehr geschehen. Nur all das zusammen gibt den Menschen Hoffnung und damit Zukunft. Dazu gehört aber auch, dass die europäischen Märkte sich endlich, insbesondere für Agrarprodukte aus Afrika, öffnen.

Eine andere Geißel, die viele in der westlichen Welt gern verdrängen, ist die Heimsuchung Afrikas durch die Immunschwäche-Krankheit AIDS. Zwar stellen die Staaten der Sub-Sahara nur 10 Prozent der Weltbevölkerung dar, zugleich aber 60 Prozent aller HIV-Infizierten auf unserer Erde. Vor den Augen der Welt vollzieht sich eine Tragödie ungeheuren Ausmaßes. Medizinische Hilfe für die Erkrankten ist selbstverständlich. Aber ebenso wichtig sind Programme zur Vorbeugung und Aufklärung. All das kostet Geld!

Zur Wahrheit gehört dabei leider auch, dass in der Vergangenheit Hilfgelder immer wieder versickert oder in falsche Kanäle geraten sind. Hier sind die Regierungen der Nehmerländer stärker in der Verantwortung zu nehmen. Es kommt jetzt darauf an, dass die Probleme des südlichen Afrika gemeinsam angegangen werden. Bei Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel ist dieses Anliegen in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Europäischen Rates und der Gemeinschaft der führenden Industrienationen (G8) in diesem Jahr in guten Händen. Es muss gelingen, alle Staaten auf eine verantwortliche Afrikapolitik festzulegen. Ein Beispiel dafür ist die „Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft“ (SAFRI), die mit Hilfe zur Selbsthilfe und auf Augenhöhe die Entwicklung im südlichen Afrika vorantreibt.

2010 – weltgrößter Nationalpark perfekt!

In diesem Jahr ist ein Jahrzehnt vergangen, seitdem der südafrikanische Unternehmer Dr. Anton Rupert gemeinsam mit Nelson Mandela und Prinz Bernhard der Niederlande die gemeinnützige „Peace Parks Foundation“ ins Leben gerufen hat. Ziel dieser gemeinnützigen Organisation ist die Unterstützung beim Aufbau so genannter „Transfrontier Conservation Areas“ (TFCAs). Das sind grenzüberschreitende Naturschutzgebiete in ganz Afrika.

Naturschutz ohne Grenzzäune

Entscheidend für die Gründer der „Peace Parks Foundation“ war die Verbindung von Ökologie und Ökonomie. Kein anderer Sektor schafft heute in Afrika so viele Arbeitsplätze, wie der Tourismus. Der erste große Erfolg kam im Jahr 2000 mit der Eröffnung des Kgalagadi Transfrontier Park. Dieses Partnerschaftsprojekt

zwischen Botswana und Südafrika führte den südafrikanischen Gemsbok National Park in Südafrika mit seinem Gegenstück, dem Gemsbok National Park in Botswana, zu einem 37.991 km² großen Naturschutzgebiet zusammen – ohne Grenzzäune und Passkontrolle. Weitere Projekte, auch mit der Unterstützung der deutschen Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und von SAFRI, schlossen sich an. Die bisherigen Erfolge haben Mut für das bisher größte geplante Vorhaben gemacht.

Entstehen soll im südlichen Afrika das größte Naturschutzgebiet der Erde. Politiker, Umweltschützer und Tourismusexperten aus fünf afrikanischen Staaten wollen sich bei der Schaffung des Kavango-Sambesi-Park (KaSa) beteiligen.

Lebensräume für 130.000 Elefanten

Rechtzeitig zur Fußballweltmeisterschaft 2010 in Südafrika soll das 287.132 km² Areal für die Besucher bereitstehen. Der Park ist, um die Dimension zu verdeutlichen, fast so groß wie die Staatsfläche Italiens – allein 130.000 Elefanten werden hier Auslauf und Lebensraum finden.



Ein Höhepunkt während des 17. Internationalen Junioren-Fußballturniers um den DaimlerChrysler Juniorcup am 5. und 6. Januar 2007 im Glaspalast Sindelfingen war das Zusammentreffen zwischen Baden-Württembergs Ministerpräsidenten Günther H. Oettinger (Mitte), dem SAFRI-Beauftragten Matthias Kleinert (l.) und dem Botschafter der Republik Südafrika in der Bundesrepublik Deutschland, Moses Mabokela Chikane, mit den Fußballjunioren aus Südafrika. Begründet wurde das Turnier im Jahre 1991 durch den damaligen Generalbevollmächtigten der DaimlerChrysler AG, Matthias Kleinert. Die Idee war, die Talentförderung für Hochbegabte mit dem Auszubildendensport zu verbinden. Beim diesjährigen Turnier waren Mannschaften aus sechs Nationen vertreten, darunter Deutschland, Südafrika und die Türkei. Über 10.000 Zuschauer waren begeistert. Während der jährlich stattfindenden Turniere konnten zusammenüber 500.000 Euro für die SOS-Kinderdörfer an Spenden gesammelt werden.